

Der Ausdruck „Tiefenpsychologie“

Leonhard Schlegel

Die Transaktionsanalyse begründet eine richtungsübergreifende Psychotherapie, in der tiefenpsychologische, kognitiv-therapeutische und kommunikationstherapeutische Gesichtspunkte nicht eklektisch zusammengestückt, sondern organisch „unter einem Dach“ miteinander verbunden sind. Da *Eric Berne* die Transaktionsanalyse aus seinen Erfahrungen als Psychoanalytiker heraus entwickelt hat, ist es nicht verwunderlich, daß die tiefenpsychologische Betrachtungsweise eine besondere Bedeutung in ihr einnimmt. Was aber ist darunter zu verstehen?

Der Ausdruck Tiefenpsychologie stammt aus einer Arbeit von *Eugen Blader* über Die Psychoanalyse Freuds, aus dem von ihm und *Sigmund Freud* gemeinsam herausgegebenen Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd. 11, 1910. In dieser Arbeit verteidigt *Bleuler* die psychologischen Errungenschaften von *Freud* und setzt sich mit dessen Gegnern auseinander. Darin finden sich aber auch kritische Bemerkungen gegenüber der Psychoanalyse, vor allem stellt er jede theoretische Verabsolutierung von psychologisch an sich richtigen Einzelbeobachtungen in Frage. Es ergibt sich aus dem Aufsatz, daß *Bleuler* auf Grund von Nachprüfungen bei Gesunden und Schizophrenen die Ansichten von *Freud* schätzen gelernt hat. Mit Kranken, die an Neurosen leiden, habe er sich weniger abgegeben. Er überließ dies seinem Oberarzt C.G. Jung, der auch das erwähnte Jahrbuch redigierte. Es ist einleuchtend, wie willkommen und wichtig *Freud* damals die Zusammenarbeit mit einem Ordinarius für Psychiatrie und Leiter einer anerkannten und bekannten psychiatrischen Universität gewesen sein muß. Im Jahre 1913, mit der Trennung *Jungs* von *Freud*, distanzierte sich auch *Bleuler* von *Freud*, dessen dogmatische Einstellung immer deutlicher hervortrat.

Unter „Tiefenpsychologie“ versteht *Bleuler* die psychologischen Errungenschaften von *Freud*. Aus dem Wort „Tiefenforschung“, das *Bleuler* in derselben Arbeit mehrfach verwendet, und daraus, daß diese Forschung zur Aufdeckung von „Tiefenmechanismen“ geführt habe, ergibt sich, worin er das Wesen dieser Tiefenpsychologie sieht, nämlich im Einbezug des Unbewußten oder doch unbewußter Vorstellungen und Vorgänge zum Verständnis von Erlebens- und Verhaltensweisen eines Menschen, insbesondere eines

psychiatrisch kranken Menschen. Die gesunde Frau eines Trunksüchtigen, stellt *Bleuler* fest, würde ihren zu Zeiten liebenswürdigen Mann wegen seiner Trunksucht weniger lieben, als wenn er dieser nicht verfallen wäre. Eine Frau könnte in dieser Situation aber auch ihre Liebe zum Mann vor sich selber aufrechterhalten, den Haß aber unterdrücken und verdrängen. Eine solche Frau könnte träumen, ihr Mann sei gestorben, sozusagen als Wunscherfüllung ihres „hassenden Wesensanteils“, und damit eine Bestätigung liefern, daß, wie *Freud* behauptete, im Traum Wunscherfüllungen zum Ausdruck kämen. Die Frau könnte auch im Wachsein befürchten, ihr Mann könnte sterben und sich um ihn ängstigen, was, wie ich (L.S.) beifüge, bereits krankhaft anmuten wurde, wenn die Frau von dieser Furcht ganz erfüllt wäre. Schließlich könne eine Frau in dieser Situation, wenn sie an einer Psychose leidet, den Wahn entwickeln, ihr Mann sei gestorben, und, weil sie ihn ja auch gerne habe, echt um ihn trauern oder sogar verzweifeln. Allerdings ist in diesem Zusammenhang, um einem naheliegenden Mißverständnis vorzubeugen, zu bemerken, daß *Bleuler* in seinem Buch über „Dementis praecox oder Gruppe der Schizophrenien“ (1911) nicht etwa annimmt, daß damit die Bedingungen zur Entstehung einer schizophrenen Wahnidee „erklärt“ sei, sondern nur der Inhalt des Wahnes!

Daß es sich so verhält, also daß sich eine Frau im Traum oder im Wachleben oder im Wahn um ihren Mann dermaßen ängstigt, weil sie einen Aspekt in ihrer Beziehung zu ihm verdrängt hat, ergab sich für *Bleuler* ganz einfach aus der Praxis, die ihn unter diesen Umständen immer einen „Abneigungskomplex“ finden ließ. Damit sei aber nicht gesagt, fügt er bei, daß ein „Todeswunsch“ ausnahmsweise nicht auch auf andere psychologische Zusammenhänge zurückgehen könne. Es ist für *Eugen Bleuler* typisch, daß er einerseits die Annahmen von *Freud* im Gegensatz zu dessen Gegnern, die er beißend kritisiert, ganz simpel und unvoreingenommen in der Praxis nachgeprüft hat und dann feststellen konnte, wie zutreffend sie oft sind, daß er aber andererseits davon absieht, sie zu verabsolutieren. *Bleuler* versteht unter „Tiefenpsychologie“ also eine Psychologie, die „das Unbewußte“ in ihre Überlegungen einbezieht. Das Bewußte wird so unausgesprochen als Oberfläche verstanden, die unbewußten Motive der Erlebens- und Verhaltensweise als Tiefe. Damit verbindet sich zweifellos die Vorstellung, daß in der Tiefe „das Eigentliche“ sei.

Freud hat den Ausdruck „Tiefenpsychologie“ von *Bleuler* übernommen. Es ist nicht uninteressant zu erfahren, was er genau darunter versteht, nämlich nicht immer ganz dasselbe wie *Bleuler*. Einmal versteht er darunter wie *Bleuler*: „die Wissenschaft von den

unbewußten seelischen Vorgängen" (*Freud 1926/1934, S. 300*) oder „die Lehre vom seelisch Unbewußten" (*Freud 1926, S. 283*). Was „unbewußt" oder „Unbewußtes" heißt, darüber gibt es eine kaum mehr übersehbare Literatur (siehe dazu: *Pongratz 1967, 1973/1975*). Wenn in der Tiefenpsychologie von „unbewußten Vorgängen", auch „unbewußten Vorstellungen", gesprochen wird, ist unter „Unbewußtem" ein heuristisches Konstrukt zu verstehen, d.h. ein Hilfsbegriff der Forschung, der es gestattet, Erlebnis- und Verhaltensweisen zu verstehen, die sonst unverständlich bleiben würden. Deshalb schreibt auch *Karl Jaspers* bei aller Kritik die er der Psychoanalyse entgegenbringt, daß ihr der Verdienst zukäme, die verstehende Beobachtung intensiviert zu haben (*Jaspers 1913/1946, S. 300*). Was damit gemeint ist, ergibt sich ohne weiteres aus dem Beispiel von *Bleuler* zur Frau des trunksüchtigen Mannes. Es war eine Revolution im Bereich der Neurosenlehre, als dieser Hilfsbegriff vor der Jahrhundertwende gleichzeitig von *Pierre Janet* und *Sigmund Freud* in die Neurosenpsychologie und Psychotherapie eingeführt wurde, gefördert durch die hypnotischen Experimente von *Jean Charcot* und die systematische therapeutische Verwendung der Hypnose in der Medizin durch *Hippolyte Bernheim*.

Es besteht die Frage, ob der Begriff „unbewußt" einen Bereich umfassen soll, der von „unbedacht" und „unreflektiert" bis zu „verdrängt" und „abgewehrt", d.h. nur unter Überwindung von Widerständen bewußtseinsfähig, reicht. Eine Wahrnehmung kann unterschwellig bleiben und doch ein Verhalten beeinflussen. Sie war nach allgemeinem Sprachgebrauch sicher nicht bewußt; oft wird auch in diesem Zusammenhang von unbewußt gesprochen. *Freud* spricht vom „deskriptiv Unbewußten", eine Beziehung, die den ganzen oben abgesteckten Bereich umfaßt und zudem vom „dynamisch Unbewußten", das sich auf das Verdrängte und Abgewehrte bezieht, unterscheidet. Unter Tiefenpsychologie wird im allgemeinen Sprachgebrauch wie in demjenigen der Psychologie immer eine Richtung der psychotherapeutischen Psychologie verstanden. Das ist an sich nicht verständlich, aber eine Tatsache. Deshalb wird im Zusammenhang mit Tiefenpsychologie unter dem Unbewußten häufig das dynamisch Unbewußte gemeint. Nach *Pongratz* zeichnet es sich in der Praxis nicht nur darin aus, daß es nur mit besonderen Methoden, welche die Widerstände überwinden helfen, bewußt wird, sondern auch daß dadurch „Verwundung, Erleuchtung, Betroffenheit" ausgelöst und die Persönlichkeit verändert wird (*Pongratz 1967, S. 250*).

Interessant ist, daß *Freud* an zwei anderen Stellen die Psychoanalyse deshalb als Tiefenpsychologie bezeichnet, weil sie durch Einführung des Unbewußten die „innere Identität" zwischen den pa-

thologischen und den sogenannten normalen Vorgängen" herstelle; dadurch sei die Psychoanalyse zur Tiefenpsychologie geworden (Freud 1925, S. 82; 1932 S. 156). Ich deute diese Aussage so, daß, wie oben bereits erwähnt, durch die Einführung des Begriffs des Unbewußten gesunde Erlebens- und insbesondere Verhaltensweisen zum Teil neu verständlich werden und krankhafte Erlebens- und Verhaltensweisen überhaupt erst verständlich werden. Es ist sozusagen der „Blick hinter die Kulissen“ (oder eben: „in die Tiefe“), der tatsächlich eine ganz neue Dimension der Psychologie eröffnet hat. Diese Bestimmung widerspricht keineswegs der Auffassung von *Bleuler*.

Freud bezeichnet die Tiefenpsychologie auch als „die Psychologie des Unbewußten“ (Freud 1932, S. 156) oder sieht es als für die Tiefenpsychologie kennzeichnend an, daß sie in ihre Überlegungen „das System ‘Unbewußtes’“ einbeziehe (Freud 1913, S. 272). In diesen Umschreibungen des Begriffs „Tiefenpsychologie“ klingt eine Hypostasierung der Eigenschaft „unbewußt“ an, eine Vergegenständlichung oder gar Personifizierung, die sich tatsächlich im Werk von *Freud* findet. Das Unbewußte ist bei *Freud* oft etwas wie eine „Tiefenperson“, häufig vergleichbar dem Es, an anderen Stellen aber auch dem noch wirksamen Infantilen im Menschen und steht in einer Gegenposition zum Bewußtsein, vielleicht genauer: zum bewußten Selbstbild eines Patienten oder eines Menschen überhaupt. Eine solche Hypostasierung kennt *Alfred Adler* nicht, wohl aber *C.G. Jung*. Träume und Phantasien sind bei diesem „Ausdruck“ oder sogar etwas wie eine „Aussage“ des Unbewußten. In diesem Zusammenhang sieht *Jung* sogar das Unbewußte, nun in einer anderen Bedeutung, als etwas an, von dem sich der Patient in kritischen Situationen führen lassen sollte. Es erinnert dies, hier nur nebenbei gesagt, an *Milton Erickson* und die Neurolinguistische Programmierung vom Unbewußten, „das es besser weiß“, nur kommt bei *Jung* noch eine sozusagen „mystische“ Qualität dazu. Der Jungianer *Gustav Schmaltz* spricht in Hinsicht auf diesen Aspekt treffend vom (innerseelisch) „Waltenden“ (Schmaltz 1958). Es wäre besser, weil unmißverständlicher, im Rahmen der Neurosenlehre die Eigenschaft „unbewußt“ eine Eigenschaft sein zu lassen und das, was *Freud* oder *Jung* unter dem Unbewußten verstehen, anders zu benennen. Zudem weil *Jung* noch viel mehr in diesen Begriff steckt, als *Freud* damit meint, nämlich nicht nur etwas wie eine Tiefenperson, die zum bewußten Selbstbild im Gegensatz steht.

Jung versteht unter dem kollektiven Unterbewußtsein wieder etwas anderes und zwar zweierlei: Einmal das, was vom herrschenden Zeitgeist aus der Wirklichkeit ausgeblendet wird, z.B. religiöse

Erlebensweisen in einer von Rationalismus und Mechanismus geprägten Welt. In diesem Sinn entspricht der Begriff dem Unbewußten in der individuellen Psychologie, übertragen auf die kulturell geprägte Gesellschaftsschicht als kollektivem Individuum. Zum anderen versteht aber *Jung* unter dem kollektiven Unbewußten die „Welt“ der als solche unanschaulichen archetypischen Bilder und Ideen, unter deren Bann Erleben und Verhalten des Menschen stehen können oder immer stehen. Er vergleicht und identifiziert („analogisches Denken“!) diesen Begriff des kollektiven Unbewußten mit der „höheren“ Existenzform der platonischen Ideen. Darin entspricht er fast wörtlich der psychologischen Betrachtungsweise des romantischen Naturphilosophen *Carl Gustav Carus* (1846). *Bleuler* und *Freud* sind aber alles andere als Romantiker, nämlich entschiedene und nüchterne Aufklärer, wenn *Freud* auch einmal die Triebe als „großartige mythische Wesen“ bezeichnet, ein „erratischer Block“ in seinem Werk (1973, S. 101).

Ich kehre hier aber zur „Tiefenpsychologie“ im heute geläufigen Sinn zurück: Mit der Zeit wurde für *Freud* der Begriff des Unbewußten wegen seiner Vieldeutigkeit abgewertet. Er erweist sich ihm als ungeeignet zur Bezeichnung dessen, was ich oben als Tiefenperson bezeichnet habe, die dem Bewußtsein entgegensteht. Er reduziert ihn wieder auf die bloße Qualität des Unbewußtseins, meint aber dazu: „Doch müssen wir uns davor hüten, ihn zu vernachlässigen, denn schließlich ist die Eigenart bewußt oder nicht die einzige Leuchte im Dunkel der Tiefenpsychologie“ (*Freud* 1923, S. 245). Schließlich scheint mir erwähnenswert, daß *Freud* meint, wegen der „persönlichen Gleichung“ sei eine allgemeine Übereinstimmung in Dingen der Tiefenpsychologie besonders schwer zu erreichen (*Freud* 1926, S. 250), eine Feststellung, die heute noch gilt! Allerdings denkt *Freud* an seelische „Abnormitäten“ eines Forschers, die ihn allenfalls für Forschungen auf dem Gebiet der Physik nicht untauglich machen würden, ihn aber psychologische Gegebenheiten verzerrt wahrnehmen ließen. Für einen gesunden Forscher sei die Kunst der psychoanalytischen Deutung lernbar. *Freud* denkt nicht daran, daß auch jeder gesunde Psychologe, ja er selbst, unausweichlich seine „persönliche Gleichung“ in seine psychologischen Vorstellungen einbringt.

Ludwig Pongrutz hat sich in der Einleitung zu seinem Buch über die Hauptströmungen der Tiefenpsychologie (1983) auch mit dem Ausdruck „Tiefe“ im Wort „Tiefenpsychologie“ auseinandergesetzt. Er verbindet dreierlei Bedeutungen damit: (1.) Einmal die „unbewußten, dunklen, seelischen Gehalte“, einschließlich der verdrängten Triebe, womit auch „das Explosive, das Drängende und Bedrängende in uns, ein Stück ungelebten Lebens“, gemeint ist. Er

spricht weiter davon, daß *Jung*, „den Stollen in die menschliche Psyche“ noch tiefer hinabgetrieben habe, indem er auf die Schicht der allgemeinen kollektiven Natur des Menschen hinweise, welche die Archetypen enthalte, dann aber noch darunter auf das absolute Unbewußte, das „nie ins Bewußtsein gehoben“ werden könne. In beidem oder viel mehr in allen drei Begriffen des Unbewußten komme „die topologische Bedeutung der Tiefe“ zum Ausdruck. Indem *Pongratz* das kollektive Unbewußte als Ergänzung zum persönlichen Unbewußten nach *Freud* erklärt, verwischt er den grundsätzlichen begrifflichen Unterschied des archetypischen Unbewußten zum Unbewußten von *Freud*. Bereits die Archetypen sind nach *Jung* unanschaulich und nicht als solche bewußtseinsfähig, sondern nur ihre Ausprägungen in unendlichen Varianten. Es besteht kein Unterschied zu dem, was *Jung* das absolute Unbewußte genannt hat. (2.) *Pongratz* weist weiter auf „die genetische Bedeutung der Tiefe“ hin. Bei *Freud* seien darunter die frühen Kinderjahre zu verstehen mit ihren entscheidenden Prägungen, bei *Leopold Szondi* die Sippenvergangenheit, bei *Jung* „die stammesgeschichtlichen Anfänge der Menschheitsgeschichte“. Mit diesen Gegebenheiten wurde die „biographische Methode“ der tiefenpsychologischen Richtungen zusammenhängen, wobei das „biographisch“ bei *Jung* bis zu vorgeschichtlichen Prägungen reiche. (3.) Schließlich hebt *Pongratz* noch die „Tiefe als das Primäre“ im Sinn „des Bedeutsamen, Wesentlichen, Entscheidenden“ hervor und führt *Carl Gustav Curus* an: „Der Schlüssel zur Erkenntnis vom Wesen des bewußten Seelenlebens liegt in der Region des Unbewußtseins“ und es sei „die erste Aufgabe der Wissenschaft von der Seele, darzulegen, auf welche Weise der Geist der Menschen in diese Tiefe hinabzusteigen vermöge“. Es wäre beizufügen, daß *Curus* den Menschen als leiblich-seelisch-geistigen Organismus betrachtet und alles „Organismische“, was nicht bewußt sei, also z.B. auch den Bauplan, nach dem sich der Mensch entwickelt hat, und die Vorgänge in Nervensystem und Gehirn, welche das seelische und geistige Leben begleiten, zum Unbewußten rechnet (*Curus 1846/ 1926*).

Von diesen Ausführungen von *Pongratz* ist der genetische Gesichtspunkt in bezug auf die frühen Kindheitsjahre bei der Frage, was unter „Tiefenpsychologie“ zu verstehen ist, tatsächlich zu berücksichtigen. Die prägende Wirkung von Erlebnissen aus der frühen Kindheit auf gegenwärtige Erlebens- und Verhaltensweisen wird von jedem der „drei Großen der Tiefenpsychologie“, *Freud*, *Adler* und *Jung*, vorausgesetzt und sowohl in der Umgangssprache wie in der psychologischen Fachsprache in den Begriff „Tiefenpsychologie“ häufig einbezogen. In bezug auf die Psychoanalyse bemerkt *Jaspers*, daß sie „mit neuer Energie die Aufmerksamkeit auf

die innere Lebensgeschichte gelenkt" habe, insbesondere auf die Bedeutsamkeit der frühen Kindheit (1913/1946, S. 301). Was *Jaspers* hier „innere Lebensgeschichte" nennt, pflege ich als Erlebnisgeschichte zu bezeichnen. Von der Berücksichtigung der „frühen Menschheitsgeschichte", wie sie *Jung* empfiehlt, sehe ich hier ab, obgleich sich auch *Freud*, trotz seiner Gegnerschaft zu *Jung*, dazu durchgerungen hat, nicht aber *Alfred Adler*.

Niemand kann sich wohl anheischig machen, festzulegen, was unter dem bereits seit langem geläufigen Ausdruck „Tiefenpsychologie" verstanden werden soll. Wir müssen uns damit abfinden, daß entweder nur die unbestritten fruchtbare heuristische Annahme von unbewußten Vorstellungen und Vorgängen als Grundlagen von Erlebens- und Verhaltensweisen darunter zu verstehen ist oder aber zudem die prägende Wirkung von Erlebnissen aus der frühen Kindheit auf gegenwärtiges Erleben und Verhalten. Ich wurde das erstere bevorzugen, muß mich aber mit der Merkwürdigkeit abfinden, daß es ein besonders zwei- und mehrdeutiger Begriff ist, der unsere Kreativität anregt (*Flavell 1977, S. 13*). Wer von „Tiefenpsychologie" spricht oder über „Tiefenpsychologie" schreibt, sollte also gewissenhafterweise zu erkennen geben, was er darunter versteht. Wenn wir die tiefenpsychologische Betrachtungsweise auch auf andere als nur psychologische Kulturwissenschaften ausdehnen, wurde wohl ein Blick durch die „Oberfläche" hindurch auf „Unter-" oder „Hintergründiges" darunter verstanden und zwar im heutigen allgemeinen wie fachlichen Sprachgebrauch unter Anwendung neuropsychoanalytischer Gesichtspunkte. Heute beschränkt sich der Begriff „Tiefenpsychologie" nämlich im wesentlichen, wie jedes Konversationslexikon beweist, auf Neuropsychoanalyse und Psychotherapie.

Der Ausdruck „Tiefenpsychologie" wird nur selten in die englische Sprache mit „depth psychology" übersetzt. Schon vor *Freud* bezog sich der Ausdruck „psychodynamics" darauf, daß innerpsychische Faktoren das Verhalten bestimmen, durch *Freud* kam die Erkenntnis dazu, daß diese Faktoren unbewußt sind und „aus dem Unbewußten" auf das Erleben und Verhalten wirken. Heute ist Tiefenpsychologie, wie vorwiegend im deutschen Sprachbereich gesagt wird, mit der psychodynamisch ausgerichteten psychotherapeutischen Psychologie (häufig abgekürzt: psychodynamics), wie vorwiegend im englischen Sprachbereich gesagt wird, identisch.

Wenn wir übrigens den Ausdruck „Tiefenpsychologie" nicht nur mit dem sogenannten dynamisch Unbewußten in Beziehung setzen wurden, sondern allgemein mit dem deskriptiv Unbewußten, so wäre anzumerken, daß auch andere offiziell „tiefenpsychologisch" genannte psychotherapeutische Richtungen tiefenpsychologische

Qualität haben, d.h. unausgesprochen mit „bewußt“ und „unbewußt“ arbeiten, so *Rogers* mit seiner nicht-direktiven Psychotherapie, bei welcher er unbewußte (vorbewußte) Gefühle dem Patienten bewußt macht, oder die kognitive Psychotherapie von *Albert Ellis* (1977) und *Aaron Beck* (1979), die den Patienten auf unbedachte, nicht eigens reflektierte und also im deskriptiven Sinn ebenfalls unbewußte „irrationale Überzeugungen“ (*Ellis*) oder „automatische Gedanken“ (*Beck*) aufmerksam zu machen pflegt. Ich frage mich sehr, ob nicht die psychoanalytische Vergangenheit der erwähnten Autoren mitverantwortlich ist für diesen entscheidenden Ausgangspunkt zu einer Veränderung der Erlebens- und Verhaltensweisen der Patienten. Die Transaktionsanalyse zeichnet sich dadurch aus, daß sie wie die Daseinsanalyse von *Medard Boss* aus Erfahrung einen gleitenden Übergang zwischen „vorbewußt“ und „dynamisch unbewußt“ annimmt, mit anderen Worten: zwischen Einsichten, zu denen zu gelangen keine besonderen Methoden der Überwindung eines Widerstandes erfordert, und Einsichten, welche die Überwindung eines Widerstandes erfordern. Die Erfahrungen der Transaktionsanalyse haben zudem ergeben, daß sich die Bewußtseinsfähigkeit ohne große Überwindung von Widerständen über einen viel größeren Bereich der „Tiefe“ erstreckt, als im Rahmen der Psychoanalyse vorausgesetzt wird, ja sogar über einen zur erfolgreichen Behandlung von erlebnisbedingten Störungen des Erlebens und Verhaltens häufig genügend großen Bereich. Zu einer Betroffenheit des Patienten kann es auch kommen, wenn ihm „nur“ Vorbewußtes bewußt wird! Vor allem deshalb steht die Methode der Transaktionsanalyse derjenigen der kognitiven Psychotherapie nahe.

Leonhard Schlegel, Dr. med., ist Facharzt für Psychiatrie, Psychoanalytiker und Gruppentherapeut. Seit über 15 Jahren transaktionsanalytisch arbeitend. 101 - Instruktor der ITAA und Ehrenmitglied der DGTA.

Zusammenfassung

Der Ausdruck der Tiefenpsychologie wurde 1911 von *Eugen Bleuler* im Hinblick auf die *Freudsche* Psychoanalyse geprägt. Wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, verstand er darunter den Einbezug des Unbewußten oder doch unbewußter Vorstellungen und Vorgänge zum Verständnis von Erlebens- und Verhaltensweisen gesunder und kranker Menschen. Im allgemeinen und fachlichen Sprachgebrauch wird heute oft in den Begriff Tiefenpsychologie auch die Berücksichtigung prägender Kindheitserlebnisse einbezogen. Es haftet dem Begriff immer noch seine Herkunft aus der Neurosenpsychologie an.

Summary:

The term „Tiefenpsychologie“ was introduced by *Eugen Bleuler* in 1911 with regard to *Freuds* psychoanalysis. The context shows, that he understood this term by the inclusion of the unconscious or unconscious ideas and developments in the understanding of experiences and behavior of healthy or ill persons. Today shaping events of childhood are often included in the use of the term „Tiefenpsychologie“. The term's origin from the neurosis psychologie is still recognizable.

Literatur

- Beck, A.* (1979). *Wahrnehmung der Wirklichkeit und Neurose*. München: Pfeiffer.
- Blader, E.* (1911). *Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien*. Nachdruck: Tübingen: Ed. diskord, 1988.
- Carus, C.G.* (1846). *Psyche*. Nachdruck, ausgewählt und eingeleitet von Ludwig Klages. Jena: Diederichs, 1926.
- Ellis, A.* (1977). *Die rational-emotive Therapie*. München: Pfeiffer.
- Flavell, J.H.* (1977). *Kognitive Entwicklung*. Stuttgart: Klett
- Freud S.* (1913). *Das Unbewusste*. Ges. W. Bd. X. S. 264-303.
- , (1923). *Das Ich und das Es*. Ges. W. Bd. XIII, S. 235-289.
- , (1925). *Selbstdarstellung*. Ges. W. Bd. XIV. S. 31-96.
- , (1926). *Die Frage der Laienanalyse*. Ges. W. Bd XIV, S.207-286.
- , (1926) (engl.)/1934 (dtsh.). *Psyche-Analysis*. Ges. W. Bd. XIV. S 297-307.
- , (1932). *Neue Folgen zur Einführung in die Psychoanalyse*. Ges. W. Bd. XV.
- Jaspers, K.* (1913/1946). *Allgemeine Psychopathologie*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Pongratz, L.J.* (1967). *Problemggeschichte der Psychologie*. Bern/München: Francke.
- , (1973/1975). *Lehrbuch der Klinischen Psychologie*. Göttingen/Toronto: Hogrefe
- , (1983). *Hauptströmungen der Tiefenpsychologie*. Stuttgart: Kröner.
- Schmaltz, G.* (1958), „Das Machen der Wahrheit im eigenen Herzen“ (Augustinus) und die dialektische Funktion des Unbewußten im Reifungsvorgang. In: *Bitter, K.V.* (Hrsg.), *Meditation in Religion und Psychotherapie*. Stuttgart: Klett.

Anschrift des Verfassers:
Dr. med. Leonhard Schlegel
Blumenstraße 21
CH-8602 Frauenfeld